

## Predigt an Sexagesimae 08.02.2015

Predigttext: Lukas 8,4-15 (*wurde bereits als Evangelium verlesen*)

„Die Saat des Evangeliums“

*Während des Lieds vor der Predigt umziehen zum Bauern und mit Saatwännchen vor den Altar treten.*

Liebe Gemeinde,

ich stehe jetzt als Bauer vor Ihnen.

Ich kann auch ganz mit Luthers Worten sprechen: „Ich bin eines Bauern Sohn.“

Auch wenn ich heute als Ingenieur arbeite, so kenne ich die Arbeit in der Landwirtschaft, weil ich als Bauernsohn aufgewachsen bin und schon von Kindesbeinen an in der Landwirtschaft mitgearbeitet habe.

Ich war auch oft mit meinem Vater zum Säen auf dem Feld.

Von ihm habe ich mir dieses Säwännchen ausgeliehen.

Jesus hat zu seiner Zeit Menschen vom Reich Gottes erzählt und hat dazu Bilder und Begebenheiten aus dem Alltag der damaligen Zeit verwendet um es anschaulich darzustellen.

Ich habe mir gedacht, dass selbst dieses Bild vom Sämann vielen Menschen heute fremd ist, weil sie eben nicht in der Landwirtschaft arbeiten.

Ich muss zugeben, als ich als Kind mit meinem Vater beim Säen der Rüben, vom Mais oder Getreide auf dem Acker war, da haben wir auch nicht mit dem Säwännchen gesät. Da hatten wir schon eine Sämaschine, die mit einem Schar einen Furche gezogen hat. In diese Furche ist dann der Samen in die Erde gefallen und wurde danach mit einer Walze oder einem Nachläufer aus Zinken zugedeckt bzw. angedrückt worden.

Aber bevor es die vielen Maschinen in der Landwirtschaft gab, da hat man mit der Hand ausgesät.

In dem Säwännchen hat man dann die Saat gehabt, also in unserer Geschichte das Getreide, und ist damit über den Acker gelaufen und hat sie mit der Hand in hohem Bogen ausgestreut.

Wenn man da mit der Hand aussät, so kann man nicht so genau bestimmen, wo der Samen hin fällt. Wenn man am Ende des Ackers ist, da fällt auch schon mal Samen auf den Weg oder wenn man am Rand ist in den Graben.

Auf dem Weg, da wird die Saat von den Leuten, die da laufen zertreten oder er wird von den Vögeln aufgefressen.

Auf dem Acker da gibt es auch Steine und was zwischen die Steine fällt, das beginnt zwar zu keimen, aber in der Hitze des Tages da verdorrt es, weil es keine Feuchtigkeit aus dem Boden ziehen kann.

Das was in den Graben fällt, das fängt auch an zu keimen und wächst auch ein ganzes Stück heran, aber im Graben wächst auch was anderes, wie Unkraut und Büsche und die nehmen der Saat das Licht und die Nährstoffe, so dass sie sich nicht entwickeln kann und vom Unkraut erstickt wird.

Sie werden sich jetzt fragen, was das mit dem Gottesdienst zu tun, was es mit dem Glauben zu tun hat.

Auch die Jünger haben Jesus damals nach dem Sinn des Gleichnisses gefragt und Jesus gibt da eine erstaunliche Antwort.

Ich habe vorhin behauptet, dass Jesus bewusst Bilder und Handlungen aus dem Alltag der Menschen damals aufgegriffen hat um ihnen theologische Themen anschaulich zu erklären, damit sie es verstehen.

Hier sagt aber Jesus, dass es seinen Jüngern gegeben ist die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, aber zu den anderen spricht er in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen und nicht verstehen, auch wenn sie es hören.

Das hört sich nun seltsam an und ob die Jünger es wirklich ohne Deutung richtig verstanden hätten ist fraglich, denn Jesus legt das Gleichnis dann doch noch aus.

Er sagt, dass der Same, das Wort Gottes ist.

Der Sämann ist Gott bzw. es sind alle, die in Gottes Auftrag des Evangelium, die frohe Botschaft, das Wort Gottes verbreiten.

Also auch ich, wenn ich heute als Bauer, als Sämann vor Ihnen stehe, bin ich in Gottes Auftrag unterwegs.

Wenn mir damals, als ich als Jugendlicher in der Landwirtschaft mitgearbeitet habe, einer gesagt hätte, dass ich einst in der Gemeinde als Bauer, genauer gesagt als Sämann arbeite, ich glaube, ich hätte es nicht verstanden.

Ich hätte auch gar nicht verstanden, wie das hätte gehen sollen und dennoch tue ich genau das heute.

Ich habe heute keine Getreide im Säwännchen, das ich ausstreue, sondern ich streue das Wort Gottes aus.

Ich streue es nicht auf den Boden, sondern ich streue es in Ihre Herzen.

Sie sind der Acker, den Gott bestellen lässt.

So sehr ich mich auch bemühe, so sehr ich meine Arbeit auch gut ausführen will, so teilt mir Gott doch in diesem Gleichnis mit, wie die Realität aussieht.

Er sagt, dass nicht alle Saat bis zur Ernte heranreifen wird.

Meine Mittel als Sämann sind begrenzt.

Ich kann es nicht regnen lassen.

Ich habe es nicht in der Hand, wie der Boden beschaffen ist, ob es gutes oder schlechtes Ackerland ist.

Ich habe es nicht in der Hand, ob da auch noch anderer Samen im Boden liegt und mit der Saat aufwächst und sie erstickt.

Ich kann nicht, wie der Bauer gegen Unkraut spritzen.

Jesus sagt, dass ich auch noch einen Gegenspieler habe.

Einen, der meine Arbeit kaputt machen will.

Der absichtlich Unkraut sät und die Vögel schickt, die die Samenkörner auffressen.

Der Gegenspieler ist der Teufel.

Der Same, der auf den Weg fällt, das sind die Menschen, die das Wort Gottes hören, aber nicht annehmen, sondern gleich wieder aus ihrem Herzen rauben lassen.

Der Same, der zwischen die Steine fällt, das sind die Menschen, die das Wort Gottes hören und auch dabei sind und der Glaube auch zu wachsen anfängt, aber wenn es dann Sorgen und Probleme im Alltag gibt, dann beginnen sie an Gott und am Glauben zu zweifeln.

Der Same, der in den Graben fällt und mit dem Unkraut aufwächst, das sind die Menschen, die sich für Gott interessieren, aber denen andere Dinge im Leben wichtiger sind. Da steht die Karriere, der berufliche Erfolg, das Geld, das Haus, das Auto, der Urlaub, die Freundin, gesellschaftliches Ansehen, eine hohe Position in der Firma, an einer höheren Stelle als die Beziehung zu Gott.

Als Viertes sind da aber auch die Menschen, die das Wort Gottes auch annehmen und daran festhalten und danach leben.

Jesus sagt, dass sie im Glauben wachsen und Frucht bringen.

So wie aus einem Korn Getreide eine Pflanze wächst und Ähren ausbildet, die dann 25-50 Körner pro Ähre haben, so will Gott auch Menschen gebrauchen die Frucht bringen und andere zum Glauben führen.

Früchte des Glaubens bestehen aber nicht nur darin, dass andere Menschen zu Gott finden, sondern Früchte des Glaubens sind auch, dass sich Menschen von Gott verändern lassen.

*„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue“ (Gal 5,22).*

*„die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Eph 5,9)*

Liebe Gemeinde, wir haben es in der Hand, was aus dem Samen, der ausgestreut ist wird.

So wie eine Pflanze vom Boden mit Nährstoffen versorgt werden muss um Frucht bringen zu können, so müssen auch wir uns von Gott versorgen lassen um Frucht zu bringen.

Jesus sagt:

*„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5)*

Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel